

Peter Lehmann ist der Verfasser des »Chemischen Knebels«, der zum Standardwerk der Antipsychoiatrie-Bewegung wurde. Von 1980 bis 1982 hatte er einen Lehrauftrag für Antipsychoiatrie an der TU Berlin und zählt zu den Mitbegründern der Irren-Offensive. Anfang November erscheint sein Zweibänder »Schöne neue Psychiatrie« im Antipsychoiatrieverlag, Berlin. Band 1: Wie Chemie und Strom auf Geist und Psyche wirken (400 S., DM 35); Band 2: Wie Psychopharmaka den Körper verändern (544 S., DM 39)



? Vor zehn Jahren ist Ihr Buch »Der chemische Knebel« erschienen, in dem Sie erwünschte und unerwünschte Wirkungen von Neuroleptika beschreiben. Warum jetzt das neue Buch?

In den letzten zehn Jahren sind eine ganze Reihe von neuen Psychopharmaka auf den Markt gekommen. Bei den alten Psychopharmaka, speziell den Neuroleptika, ist eine Vielzahl von neuen Schäden aufgetreten oder sichtbar geworden. Darüber hinaus habe ich mich jetzt intensiv mit Antidepressiva, Lithium, Tranquilizern und neuen Stoffen beschäftigt.

Sie sind eigentlich Diplom-Pädagoge. Glauben Sie, daß Sie von medizinischen Fachleuten ernstgenommen werden?

Das Europäische Netzwerk der Psychiatriebetroffenen hat mich schon mehrfach gebeten, Stellungnahmen zu Psychopharmaka-Schäden zu schreiben. Was die Psychiater selber betrifft, gibt es unterschiedliche Reaktionen, eine Minderheit lädt mich zu Fortbildungen in den Anstalten

Langfristige Eskalation

Ein Interview mit Peter Lehmann vom Berliner Antipsychoiatrieverlag

ein. Die biologische Psychiatrie verschließt die Augen.

Hat sich die antipsychoiatrie Haltung nicht überlebt? Seit den späten siebziger Jahren hat sich doch vieles in den Anstalten getan.

Die antipsychoiatrie Haltung hat sich gefestigt. Fast nirgendwo gibt es psychopharmakafreie Einrichtungen, wo Menschen geholfen wird, die psychische oder psychiatrische Probleme haben. Die neuere Psychiatrie-Entwicklung bringt immer mehr Psychopharmaka in immer höheren Dosierungen, die teilweise schon im Kindesalter verschrieben werden. Es gibt immer mehr Langzeitschäden.

Gibt es nicht in den neuen betreuten Wohngemeinschaften und in den etwas liberaler geführten Anstalten bessere Bedingungen?

Da kann man sich streiten, ob es besser ist, eingesperrt oder mit quasi Nervengiften zusammen-

gespritzt zu werden. Das ist ein müßiger Streit, weil die meisten Menschen, die aus den Anstalten rauskommen, gezwungen werden, weiter Psychopharmaka zu nehmen. Studien zeigen, daß diese ganz massive Langzeitschäden haben. Man sieht es an der dramatischen Zunahme der Suizidrate seit Einführung der Neuroleptika.

Sie halten die Anwendung von Zwangsmitteln in der Psychiatrie für Menschenrechtsverletzung. Geht es denn immer ohne Zwang?

Zwang sollte nur angewendet werden, um Menschen davon abzuhalten, andere zu schädigen. Was in der Psychiatrie gemacht wird, ist ein struktureller Zwang. Es findet eine Behandlung statt ohne rechtswirksame Zustimmung, weil die Menschen nicht informiert werden, deshalb informiere ich über Möglichkeiten wie Betroffene gegen die Verur-

sacher ihrer Schäden gerichtlich vorgehen können.

Ja, aber wenn jemand akut ver-rückt ist, kann man ja auch keinen Rechtsanwalt mehr einschalten.

Es gibt verschiedene Arten von Zwang. Man kann jemanden durchaus vor sich selber schützen, indem man ihn zwar einsperrt, aber bei ihm bleibt und mit ihm spricht. Und man kann ihm Psychopharmaka spritzen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß damit Konflikte nur kurzfristig gelöst sind und langfristig eskalieren.

Also bauen Sie jetzt die Alternative auf zwischen Gummizelle und Psychopharmaka?

Die Betroffenen entscheiden selbst, was sie wollen und was sie nicht wollen. Ich gebe lediglich Informationen über Risiken und Schäden. Diese geben Mediziner grundsätzlich nicht.

INTERVIEW: DAVID BENSELER